

EDITORIAL

„PROGRESS FOR US MEANS STRENGTHENING SPORT IN SOCIETY BY VIRTUE OF OUR VALUES.“

MIT DIESEN WORTEN LEGTE IOC-PRÄSIDENT THOMAS BACH IN SEINER ANSPRACHE ZUR OLYMPISCHEN AGENDA 2020 DIE MORALISCHE LATTE FÜR DEN INTERNATIONALEN SPORT HÖHER. ER FORDERT EINE BESSERE LEITUNGS- UND ENTSCHEIDUNGSPRAXIS (GOOD GOVERNANCE), MEHR TRANSPARENZ UND ETHISCHES VERHALTEN, LETZTLICH FUNDIERT IN DEN MENSCHENRECHTEN. DAS KLINGT ZUNÄCHST EINFACH, BEINAHE SELBSTVERSTÄNDLICH. DIE VERGABE UND DIE UMSETZUNG VON OLYMPISCHEN SPIELEN, DIE DOPING-PROBLEMATIK UND SKANDALE UM ERGEBNISMANIPULATIONEN SIND NUR PROMINENTE BEISPIELE FÜR DEN AKUTEN REFORMBEDARF, DER AUS DER KOLLISION DER POSTULIERTEN WERTE DES SPORTS MIT DEN ORIENTIERUNGEN EINER ALLZU WELTLICHEN PRAXIS ERWACHSEN. IN UNSERER AKTUELLEN AUSGABE DER POLITIKARENA WIDMEN WIR UNS EINIGEN BEISPIELEN FÜR DIESE KOLLISION.

WIE MUSS MAN DIE BEWERBUNG DEUTSCHER STÄDTE FÜR DIE AUS-

RICHTUNG DER OLYMPISCHEN SPIELE EINSCHÄTZEN? KRITISCHE STIMMEN WEISEN AUF EINEN WACHSENDEN GEGENSATZ ZWISCHEN DEMOKRATISCHEN ENTSCHEIDUNGSSTRUKTUREN IN DEN BEWERBERKOMMUNEN BZW. –LÄNDERN UND DEN ERFORDERNISSEN EINER ERFOLGREICHEN BEWERBUNG HIN. ABLEHNENDE BÜRGERVOTEN ODER AUCH NUR ÖFFENTLICH ARTIKULIERTE SKEPTISCHE EINSCHÄTZUNGEN DER CHANCEN UND RISIKEN DER AUSRICHTUNG VERTRAGEN SICH AUGENSCHEINLICH NICHT MIT DEN INTERESSEN DER GROSSEN INTERNATIONALEN SPORT-ORGANISATIONEN.

DROHT DIE KOMMERZIELLE VERWERTUNG ÜBER TV-VERTRÄGE DEN FUSSBALL GRUNDLEGENDE ZU VERÄNDERN? VEREINE UND LIGEN ORIENTIEREN SICH IMMER STÄRKER AN DER MEDIALEN VERWERTUNG DES FUSSBALLS UND DAMIT GERATEN TRADITIONELLE STAKEHOLDER UND IHRE INTERESSEN INS HINTERTREFFEN – SO EINE THESE. ERST KÜRZLICH SCHLOSS DIE ENGLISCHE PREMIER LEAGUE EINEN VERTRAG ÜBER FERNSEHRECHTE AB, DER DIESER DISKUSSION NEUES FEUER VERLEIHT.

SOZIALE MINDESTSTANDARDS – FREM-

DKÖRPER ODER INTEGRALER BESTANDTEIL DER WERTEBASIS DES SPORTS? ÜBUNGSLEITERPRIVILEG, AUSNAHMEN BEIM MINDESTLOHN ODER BEFRISTETE BESCHÄFTIGUNG VON ATHLETEN SIND NUR EINIGE BEISPIELE DAFÜR, DASS DER ORGANISIERTE SPORT NICHT AUTOMATISCH DIE STANDARDS DES ARBEITS- UND SOZIALRECHTS UMSETZT. SO KLINGT DER APPELL AN DIE MORALISCHE FUNDIERUNG SPORTLICHEN HANDELNS FÜR DIEJENIGEN BESONDERS HOHL, FÜR DIE DAMIT EIN RÜCKFALL HINTER DIE SICHERUNGSNIVEAUS DER GESELLSCHAFT VERBUNDEN IST.

WIE GEWOHNT FINDEN SICH IN DER POLITIKARENA – NEBEN MEINUNGEN UND KOMMENTAREN – AUCH HINWEISE AUF DIE VERANSTALTUNGEN IM KOMMENDEN SEMESTER UND AUF LAUFENDE PROJEKTE DES INSTITUTS FÜR EUROPÄISCHE SPORTENTWICKLUNG UND FREIZEITFORSCHUNG.

VIEL SPASS BEIM LESEN WÜNSCHT

TILL MÜLLER-SCHOELL

INHALTSVERZEICHNIS

++ EDITORIAL ++	SEITE 1
++ “GOOD GOVERNANCE” UND OLYMPISCHE WERTE ++	SEITE 2
++ OLYMPISCHE SPIELE IN HAMBURG? ++	SEITE 3
++ SECHSKOMMANEUNMILLIARDEN ++	SEITE 5
++ SOZIALE RECHTE AUCH IM SPORT? ++	SEITE 8
++ AKTUELLES ++	SEITE 9
++ VERANSTALTUNGSNACHLESE ++	SEITE 10
++ VERANSTALTUNGSAUSBLICK ++	SEITE 11
++ LEHRANGEBOTE SOMMERSEMESTER 2015 ++	SEITE 12
++ IMPRESSUM ++	SEITE 13

„GOOD GOVERNANCE“ UND OLYMPISCHE WERTE: PERSPEKTIVEN DER SPORTPOLITIK

JÜRGEN MITTAG

Sport ist ein globales Massenphänomen, das mittlerweile im Alltagsleben zahlreicher Menschen einen festen Platz einnimmt. Sport dient dabei nicht nur der individuellen körperlichen Fitness oder dem kollektiven Kräftemessen, sondern er stellt angesichts seines beträchtlichen Mobilisierungspotenzials auch einen wichtigen Bestandteil gesellschaftlicher Kommunikation dar. Vor diesem Hintergrund kann es nicht verwundern, dass die Diskussion um die Vergabe von Weltmeisterschaften und Olympiabewerbungen in zunehmendem Maße auch in den Medien verhandelt wird.

Bis in die 1990er Jahre fanden Olympische Sommer- und Winterspiele den etablierten OECD-Staaten mit ihren im Vergleich wirtschaftlich entwickelten und politisch stabilen Systemen statt. Die Vergabe von Olympischen Spielen oder Fußballweltmeisterschaften nach China, Russland, Südafrika und Brasilien weist darauf hin, dass sich zuletzt wirtschaftlich prosperierende Schwellenländer mit bisweilen autoritären Strukturen zunehmend um Sport-

großveranstaltungen beworben und diese – als Wachstumsmärkte des Sports – von den internationalen Sportorganisationen auch zugesprochen bekommen haben. Das olympische Motto „schneller, höher, stärker“ ist dabei in zunehmendem Maße von der Trias „größer, aufwändiger, spektakulärer“ abgelöst worden. Die bereits unter Juan



Samaranch eingeleitete Kommerzialisierung der Spiele fand ihren Ausdruck in mehr Wettbewerben, mehr Athleten, mehr Fernsehberichterstattung und vor allem: mehr Einnahmen.

Mit der Vergabe von Sportgroßveranstaltungen an die sogenannten BRICS-Staaten – bei gleichzeitiger Ausweitung der globalen Kommunikationsstrukturen – ist es in zunehmendem Maße zu sportbezogenen Protesten gegen Fehlentwicklungen

kommen. Die Sportgroßveranstaltungen boten dabei nicht mehr nur Athleten, Sportorganisationen und nationalen Regierungen eine Bühne zur Selbstinszenierung, sondern auch denjenigen eine Plattform, die unter sozialen Nachteilen, einer Missachtung elementarer Menschenrechte und der Vernachlässigung ökologischer Kriterien litten. Na-

mentlich im Vorfeld der Spiele, wenn der Blick der Medien bereits auf das austragende Land gerichtet ist, die Spiele aber noch nicht eröffnet sind, war damit ein Resonanzboden für Proteste geliefert. Kein Sportgroßereignis der letzten Dekade ist davon ausgespart geblieben.

IOC und FIFA haben lange Zeit ihre Augen sowohl vor den Fehlentwicklungen als auch den Protesten verschlossen und sich auf die vermeintlich unpolitische

Dimension der Spiele sowie die Verantwortung der Ausrichterstaaten berufen. Angesichts des Umstandes, dass sportbezogene Proteste aber mittlerweile zu einem festen Bestandteil von Sportgroßereignissen geworden sind und die Integrität des Sports von immer mehr Menschen in Frage gestellt wird, zeichnet sich jedoch eine Tendenzwende ab. Sowohl internationale Sportorganisationen als auch nationale Regierungen erkennen die Notwendigkeit, sozialen humanitären und ökologischen Kriterien bei der Vergabe und Durchführung von Sportgroßereignissen Rechnung zu tragen. Gleichmaßen hat man realisiert, dass es gilt, die Menschen vor Ort wieder einzubeziehen. Damit rücken die seit einigen Jahren mit Blick auf den Sport eingehender diskutierten Kriterien des „Good Governance“ ins Blickfeld. Gerade für Verbände und Sportorganisationen, die das in Demokratien etablierte Zusammenspiel von Regierung und Opposition bzw. von Entscheidung und Kontrolle nicht kennen und die zudem weitgehend jenseits der

Öffentlichkeit, hinter verschlossenen Türen, agieren, ist es notwendig, einen Minimalkatalog an Kriterien guten Regierens zu verfolgen, der auch ein stärkeres Maß an Transparenz nach sich zieht.

Darüber hinaus besinnt man sich aber in zunehmendem Maße auch auf (olympische) Werte. In den vergangenen Jahren ist die Olympische Charta mit ihren Regeln und Vorgaben, aber auch mit ihren Werten und Leitbildern wieder stärker ins

Blickfeld gerückt. Nicht zuletzt in der Olympischen Bewegung deutet sich ein Perspektivwechsel an: Statt vorwiegend der Gewinnmaximierung und dem Gigantismus zu huldigen, sehen etwa die von Thomas Bach inspirierten Empfehlungen der Olympischen Agenda 2020 ein Reformpaket vor, bei dem vor allem dem Bewerberverfahren, der Transparenz und den Werten stärkere Beachtung gewidmet wird.

Es bleibt abzuwarten, ob die damit geschür-

ten Erwartungen an eine stärker wertbezogene Sportpolitik künftig auch realisiert werden. Gegenwärtig scheint es im Rahmen der Olympischen Bewegung zumindest eine starke Tendenz zu geben, die Integrität des Sports zu sichern bzw. neu zu gestalten und dabei auch reale Reformen einzuleiten. Der Tiefpunkt der Olympischen Winterspiele von Salt Lake City 2002 mit ihrem massiven Korruptionsskandal hat sicher dazu beigetragen, die Reformbereitschaft er-

heblich zu stärken. Wählerrendessen haben der internationale Fußball und namentlich die FIFA noch einen langen und beschwerlichen Weg vor sich. Spätestens die Wahl des FIFA-Präsidenten im Mai 2015 wird zeigen, welchen Stellenwert die auch hier rhetorisch beschworene Zielsetzung der „good governance“ und der Werteorientierung im organisierten Sport künftig haben wird.

OLYMPISCHE SPIELE IN HAMBURG?

WALFRIED KÖNIG

Veranlasst durch die damalige öffentliche Diskussion im Ruhrgebiet über eine Bewerbung um die Olympischen Spiele, hatte der Verfasser dieses Artikels im August 1984 in einer Stellungnahme des Sportministeriums für den Chef der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen die deutschen Chancen abzuwägen. Er konnte sich dabei auf zahlreiche Gespräche stützen, die er in den mit Sport befassten Gremien des Europarats und der UNESCO mit Vertretern anderer Staaten und ihrer Sportorganisationen geführt hatte. Das Ergebnis lautete illusionlos: „Eine Bewer-



bung (...) ist also in den nächsten Jahrzehnten (...) völlig aussichtslos.“ Zuvor waren das später vom IOC-Präsidenten ausmanövrierte Paris und Barcelona als Favoriten für 1992 genannt worden, denen eine Liste mit den Kandidaten für die danach kommenden Spiele folgte: Athen („100-Jahr-Jubiläum der Olympischen Spiele der Neuzeit“), Sidney, China („nach ungeschriebenen ‘Gesetzen‘ des

IOC Spiele in einem außereuropäischen Land. China hat vorzügliche Chancen.“) Anders als die ebenfalls genannten Interessenten Amsterdam und Neu-Delhi haben diese Bewerber ihr Ziel in der Zwischenzeit erreicht, obwohl die finanziell und medial gestützte lobbyistische Kampfkraft Atlantas die prognostizierte Reihenfolge durcheinander wirbelte. Die fernen Jahre 2012 und 2016 blieben

1984 noch unberücksichtigt.

Diese Stellungnahme konnte - ebenso wie tendenziell gleiche Äußerungen in den Folgejahren - alle die kraft-, personal- und geldverbrauchenden deutschen Bewerbungen, mal um die Winter-, mal um die Sommerspiele, nicht verhindern, die dann z.T. schon in der ersten Abstimmungsrunde im IOC krachend scheiterten. Immer wieder wurden die Hoffnungen mit Argumenten reanimiert oder unterstützt, die sich in der Konkurrenz-Realität als zu leichtgewichtig, ja als Traumtänze-

rei erwiesen. Deutsche Spitzensporterfolge, die Sportbegeisterung der Bevölkerung und der Nachweis der organisatorischen Fähigkeiten sollten nach medial gern transportierten Aussagen höchster Repräsentanten der Sportverbände und des DOSB geradezu einen „Anspruch“ auf Olympische Spiele in Deutschland begründen; die Durchführung verschiedener Weltmeisterschaften, der „Universiade“ und der „World Games“ seien quasi die letzte Vorstufe vor dem endgültigen Bewerbungserfolg. Lauter trügerische Argumente!

Dieser Rückblick erfolgt zu einem Zeitpunkt, der durch einen noch geringen Abstand zum „Nein“ der Bürger von München und Garmisch-Partenkirchen gekennzeichnet ist, wobei sich für diese Kandidatur mit Blick auf die übrig gebliebenen Bewerber erstmals wieder realistische Chancen eröffnen können, und den nur zwei Tage vom einstimmigen Votum des DOSB zugunsten der Bewerbung von Hamburg trennen. Sein Autor steht ohne Einschränkung hinter der olympischen Idee; die dargelegte Skepsis gilt nicht ihr, sondern allein der Möglichkeit, aus diesem Traum des deutschen Sports Realität werden zu lassen. Dabei gilt es,

alle Erfahrungen zu nutzen.

Es steht außer Zweifel, dass dem langjährigen Mitglied des IOC, der dessen gesamtes Personal kennt wie kaum ein Zweiter weltweit, Professor Walther Tröger, bei seiner Feststellung zugestimmt werden kann, dass Entscheidungen zur Olympia-Vergabe unvorhersehbar seien; sie gilt aber wohl nur für die jeweilige Einzelentscheidung! Demgegenüber sollte der Rückblick zeigen, dass die in Frage kommenden künftigen Gewinner schon früh sichtbar werden. Sie brauchen allerdings nicht nur einen langen Atem und müssen nicht nur den Wunschvorstellungen des IOC möglichst optimal nahekommen, die ja durch die „Agenda 2020“ nicht so viel bescheidener geworden sind als man aus mancher Medienreaktion schließen könnte. Vielmehr müssen sie ihre gesamte Strategie über lange Jahre darauf ausrichten, die etwa 120 Personen aus aller Welt zu überzeugen, dass und - ganz besonders - warum nun gerade sie an der Reihe sind.

Diese Aufgabe obliegt nun Hamburg und doch nicht nur der Hansestadt, sondern dem gesamten deutschen Sport und denen - insbesondere in der Politik - die ihre Unterstützung versprochen

haben. Die Aspekte, die im nationalen Ausscheidungswettbewerb zum Erfolg geführt haben (wie die um ein paar Prozente höhere, aber noch längst nicht ausreichende Zustimmung der Bevölkerung, die schöne Lage des vorgesehenen Olympiaparks auf einer Elbinsel in Verbindung mit der Entwicklung eines neuen Stadtteils und die Stärkung der föderalistischen Struktur der Bundesrepublik) werden zwar bei der endgültigen Abstimmung der Hamburger im September 2015 noch einmal wirken; im internationalen Wettbewerb bleiben von ihnen aber nur die besondere Lage und der nach Barcelona und London nicht mehr originelle Aspekt der Stadtentwicklung übrig, das ein überzeugendes positives Votum sowie so eine Mindestvoraussetzung darstellt. Auch das Versprechen eines perfekten organisatorischen Ablaufs in hervorragenden Sportstätten, die eng mit einem attraktiven olympischen Dorf und mit einem

bestausgestatteten Medienzentrum verbunden sein müssen, wird bei Veranstaltungen in Deutschland als geradezu selbstverständlich betrachtet und wird im übrigen sicherlich auch von den Konkurrenten in die Waagschale gelegt werden.

Es wird also darum gehen, eine mitreißende Idee voranzustellen, die sich als roter Faden durch die gesamte langjährige Kampagne ziehen muss und sukzessive weiterentwickelt werden kann. Sie ist bisher noch nicht zu erkennen. Kann sie vielleicht im Zeitalter einer neuen Völkerwanderung im Bereich „Schmelztiegel der Nationen“ / Integration der Zuwanderer liegen? Oder (in einem Land der Bildung und der Wissenschaft) in einer auf frühere olympische Gepflogenheiten zurückgreifenden besonderen Nähe zwischen dem Sport und anderen kulturellen Bereichen? Oder auf dem Gebiet der „Versöhnung“ zwischen der Ökonomie, die ja auch den Spitzen-



sport voll im Griff hat, und der Ökologie? Diese Aspekte, besonders die kulturelle, scheinen im bisherigen Verfahren noch kaum oder gar nicht berücksichtigt worden zu sein.

Um die zentrale Botschaft Hamburgs und Deutschlands weltweit und gezielt an die richtigen, nämlich abstimmungsberechtigten Adressaten und in die Medien zu transportieren, müssen Persönlichkeiten gefunden und gewonnen werden, die ihrerseits über ein hohes internationales Renommee verfügen und dabei nicht zwingend nur aus der Welt des Sports kommen müssen. In dieser Hinsicht erweist es sich als ein folgenreicher Mangel, der durch die IOC-Präsidentschaft von Thomas Bach verdeckt wird, dass die Vertreter der deutschen Sportver-

bände in ihren internationalen Organisationen zwar zahlreich in Ausschüssen mitarbeiten, aber nur wenige Spitzenpositionen innehaben. Wer Einfluss und Wahlentscheidungen im Sport gewinnen will, muss geeignete Repräsentanten finden und ihnen ermöglichen, über längere Zeiträume Funktionärskarrieren aufzubauen, wie unsympathisch auch immer dieser Gedanke sein mag. Damit zu beginnen, ist nie zu spät; dies gilt vor allem natürlich erst recht bei einer Perspektive, die das Jahr 2028 einbezieht.

Hamburg wird sich mit schwergewichtigen Konkurrenten messen müssen. Sie wuchern mit unterschiedlichen Pfunden: Paris mit seinen weltstädtischen und kulturellen Reizen und mit dem Hinweis auf frühere, ganz knappe „Fi-

nal-Niederlagen“ gegen Madrid bzw. London, Rom mit seiner Historie und mit seinen zahlreichen Spitzenfunktionen im Weltsport; Boston kann sich auf eine gewaltige Finanz- und Medienmacht stützen; bei Doha werden sich etliche IOC-Mitglieder daran erinnern können, dass sie dort doch erst unlängst bei irgendeiner bedeutenden Veranstaltung ihrer Verbände die arabische Gastfreundschaft genießen durften; auch Istanbul könnte je nach Entwicklung der politischen Großwetterlage als Repräsentant der muslimischen Welt stärker sein als bei seinen bisherigen Versuchen. Und damit ist die Bewerberliste für 2024 noch nicht geschlossen; Überraschungen bleiben möglich.

Einige dieser Bewerber werden auch vier

Jahre später wieder antreten. Sie werden zu berücksichtigen haben, dass nach Rio de Janeiro (2016) und Tokio (2020) wahrscheinlich die Olympischen Spiele 2024 in Europa stattfinden werden und danach wieder eine Stadt auf einem anderen Kontinent (mit den Worten von Fritz Pleitgen) den „teuersten und lukrativsten Großauftrag unserer Zeit“ erhalten wird.

Der unbefangene Außenstehende muss davon ausgehen, dass alle diese Überlegungen vom DOSB und von Hamburg längst angestellt worden sind. Daraus resultiert die Hoffnung, dass sie nun Zug um Zug die richtigen Schritte tun, um trotz des extremen Schwierigkeitsgrades im sportpolitischen Hochgebirge zum Erfolg zu kommen.

SECHSKOMMANEUNMILLIARDEN....

DANIEL ZIESCHE

...Euro ist die Summe, die den Fernsehsendern Sky und Mitbieter BT kürzlich die Inlandsübertragungsrechte an der englischen Premier League für die drei Spielzeiten von 2015/16 bis 2017/18 wert waren. Beobachter hatten im Vorfeld eine Stagnation oder eine nur leichte

Steigerung der TV-Einnahmen prognostiziert und kaum mehr Wachstumspotential gesehen. Der nun erfolgte sprunghafte Anstieg um etwa von 2,9 Milliarden Euro im Vergleich zur letzten Bieterunde beschert der Premier League einen einigermaßen unerwarteten Geldsegen.

In die Begeisterungsbekundungen der Liga- und Vereinsoffiziellen über diese Rekordsumme mischten sich schnell auch kritische Töne und entfachten unmittelbar eine Debatte darüber, wie der englische Fußballverband (FA) diese Gelder nutzen sollte, um seiner sozialen Ver-

antwortung gerecht zu werden und die Basis zu fördern. Bei TV-Einnahmen von 14 Millionen Euro pro Spiel allein aus der Inlandsausstrahlung forderten Stimmen aus der Politik zudem die FA auf, dafür zu sorgen, dass die Vereine in der von ihr direkt vermarkteten Premier League

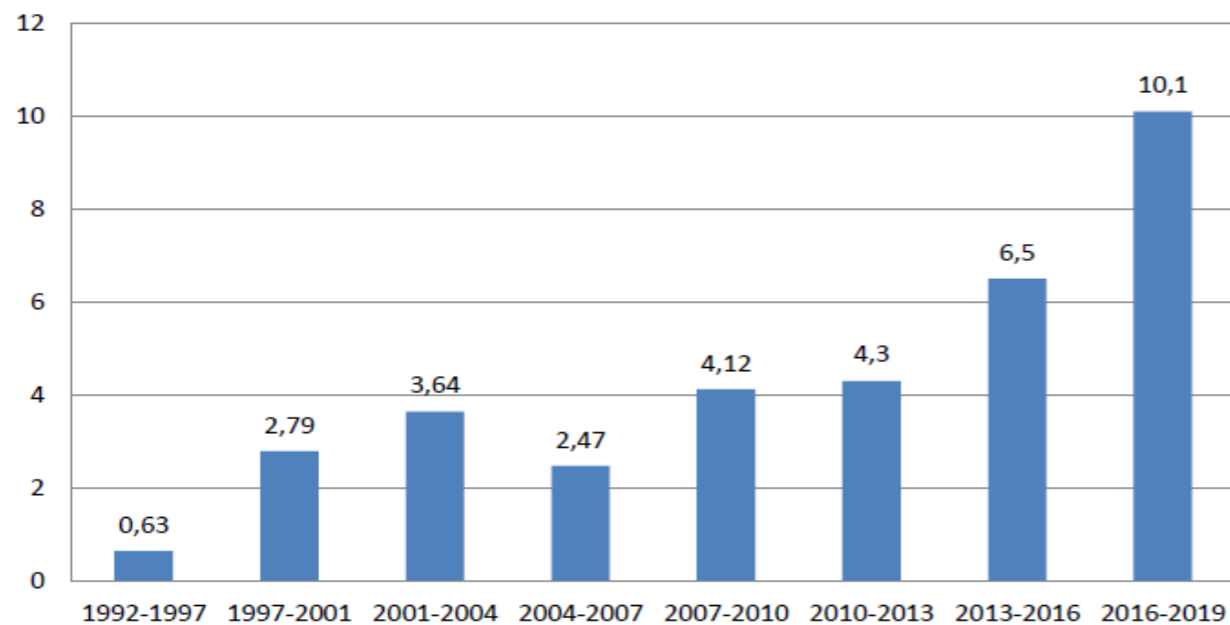
ihre Mitarbeiter dem Existenzminimum entsprechend entlohnen – was aktuell lediglich beim Chelsea FC der Fall ist. Wenngleich im Vereinigten Königreich Mitarbeiter entsprechend des Mindestlohns bezahlt werden müssen, existiert zudem ein Exis-

Parallel dazu steigen die Gehälter von Profispielern der Premier League seit Jahren kontinuierlich. Umgerechnet 3,1 Millionen Euro verdiente ein Spieler der Premier League durchschnittlich in der Saison 2013/14, rund ein Drittel mehr als noch in der Vorsai-

land nicht. Die Hälfte der Einnahmen geht zu gleichen Teilen an alle Erstligisten, die andere Hälfte wird gemäß eines Performance-Schlüssels unter diesen verteilt – eine Regelung, die das kompetitive Ungleichgewicht der Liga kontinuierlich verschärft. Gleich-

Spielzeiten von 2013/14 bis 2016/17. Angesichts dieser Diskrepanz – 628 Millionen Euro pro Saison in Deutschland im Vergleich zu rund 2,3 Milliarden in England – kündigte DFL Chef Christian Seifert unlängst Diskussionen über „unpopuläre Maßnahmen“ an, um

Preisentwicklung der TV-Rechte pro Premier League Spiel in Millionen £



tenzminimum, welches naturgemäß im Zentrum Londons höher liegt, als beispielsweise in Newcastle.

Auch ehemalige Spieler meldeten sich zu Wort und verlangten, die Eintrittspreise in den Stadien zu senken, um die Fans am neuerlichen finanziellen Erfolg teilhaben zu lassen. Im Zuge der Umbaumaßnahmen englischer Stadien nach der Gründung der Premier League haben sich diese in den letzten 25 Jahren im Durchschnitt beinahe verzehnfacht.

Kritiker sehen den neuerlichen Geldsegen diese Spirale antreiben – wogegen sich an der Situation des normalen Beschäftigten oder des einfachen Fans wenig ändern dürfte. Ebenso wenig profitieren die Vereine in den unteren Ligen von den stattlichen Einnahmen der Oberklasse. Ein Verteilungssystem, ähnlich dem in Deutschland, welches auch Vereinen der zweiten Bundesliga Einnahmen aus den TV-Erlösen der Oberklasse gewährleistet, existiert in Eng-

chermaßen führen die Verlockungen von nur einer Spielzeit in der Oberklasse bei garantierten TV-Einnahmen von etwa 135 Millionen Euro zu einem Wettrüsten, welches in den vergangenen Jahren nicht wenige englische Vereine in den Bankrott trieb, allen voran den Portsmouth FC.

In Deutschland garantiert der aktuelle Vertrag mit Sky der Bundesliga TV-Einnahmen in Höhe von 628 Millionen Euro pro Jahr, insgesamt 2,5 Milliarden Euro für vier

für die kommende Vergabe im nächsten Jahr die Attraktivität der Bundesliga für TV-Partner zu steigern. Wer der englischen Liga folgt, hat eine ungefähre Ahnung davon, was damit gemeint ist. Da die Wachstumschancen im freien Fernsehen als ausgeschöpft angesehen werden, wird versucht, dem Pay-TV-Format bessere Bedingungen zu liefern. Denn die Unterschiede zwischen Bundesliga und Premier League werden noch extremer, wenn die internationale Vermarktung berücksichtigt wird.

Die Abonnements im Pay-TV-System sind für die Kunden erst reizvoll, wenn diese ein Maximum an Spielen „live“ verfolgen können – und zwar im Einzelabruf, welcher zudem das stark wachsende Pay-per-View-Segment begünstigt. Für die Liga bedeutet dies, den Spieltag durch Staffelung der Anstoßzeiten maximal auszudehnen, damit möglichst wenige Spiele parallel, also in Konferenz gezeigt werden müssen. In England ist dies seit Jahren üblich und diese Entwicklung hat, in abgeschwächtem Maße, längst auch die Bundesliga erreicht. So trägt die „englische Woche“ ihren Namen hierzulande nicht von ungefähr und fanunfreundliche Anstoßzeiten stehen bereits seit vielen Jahren in der Kritik durch Fanverbände. Und auch wenn die Ausdehnung des Spieltags noch nicht die Dimensionen spanischer oder südamerikanischer Ligen erreicht hat (dort gibt es nahezu keine parallelen Spiele mehr, da die Ligen und Verbände vor allem am Tropf der TV-Sender hängen), ist die bereits erfolgte Entwicklung insbesondere aus fanpolitischer Sicht problematisch.

Ob eine Premier League, deren Stadionatmosphäre ihrem mythischen Ruf seit Jahren nicht im Ansatz gerecht wird, deren Clubs sich in einem „Rattenrennen“ zugrun-

de wirtschaften, um ein Stück vom großen Kuchen abzubekommen, die zudem einem Großteil ihrer Fans den Ein-

lass zum Stadion aus rein ökonomischen Gründen verwehren und deren entfesselte Hyperkommerzialisierung einen

nicht unwesentlichen Teil der Anhängerschaft vom Sport entfremdet hat – ob eine solche Liga tatsächlich als nachahmungswürdig gelten kann, muss zumindest mit einem größeren Fragezeichen versehen werden dürfen. Nachdem seit einigen Jahren der Blick aus England zunehmend neidisch auf die Bundesliga gerichtet ist und nicht anders herum, scheinen die Äußerungen von Christian Seifert etwas aus der Zeit gefallen. War die Debatte hierzulande nicht längst soweit, dass man sich vom „englischen Modell“ verabschiedet hat? Dass englische Verhältnisse in der Bundesliga unerwünscht sind? Wurde nicht, insbesondere nach den jüngeren Erfolgen deutscher Mannschaften im europäischen Wettbewerb, das „deutsche Modell“ als zukunftsweisend stabil und nachhaltig gewürdigt? Das Beispiel Premier League nun wieder als zukunftsweisend auszugeben, widerspricht dem Weg, welchen DFL und DFB in den letzten Jahren eingeschlagen hatten. Bei den jüngsten Entwicklungen (Stichworte RB Leipzig oder die jüngst beschlossene weitere Aufweichung der 50+1 Regel) scheint allerdings fraglich, ob man sich in der Bel Etage des deutschen Fußballs der momentanen Kurssetzung tatsächlich bewusst ist.



Fanproteste gegen die Premier League

SOZIALE RECHTE AUCH IM SPORT?

TILL MÜLLER-SCHOELL

Das Bundesarbeitsministerium, der Deutsche Olympische Sportbund und der Deutsche Fußballbund sind sich einig: „Vertragsspieler mit geringfügigem Beschäftigungsverhältnis“ werden „typischerweise nicht in einem Arbeitsverhältnis tätig“ und fallen „damit auch nicht in den Anwendungsbereich des Mindestlohngesetzes [...]. Entscheidend dafür ist, dass die sportliche Betätigung und nicht die finanzielle Gegenleistung im Vordergrund steht.“ Damit scheint die Frage arbeitsrechtlicher Mindeststandards zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst – es ist gar keine Arbeit. Ich sehe allerdings doch einige Argumente, mit denen Wasser in den Wein dieses Arrangements geschüttet werden kann:

Die Figur eines Beschäftigungsverhältnisses, das kein Arbeitsverhältnis ist, findet sich üblicherweise bei Werkvertragsnehmern

und freien Mitarbeitern. Reduzierte Schutzregeln – gerade auch Ausnahmen von der Sozialversicherungspflicht – haben ihren Grund in der Unabhängigkeit und fehlenden Weisungsgebundenheit dieser Beschäftigten. Ungebunden haben sie am Markt die Wahl, schnell und flexibel andere und bessere Aufträge anzunehmen. Für Trainer und Übungsleiter folgt man dieser Argumentation. Wenn der organisierte Sport die Bezahlung nach eigenem Bekunden zur Bindung der Spieler braucht, so widerlegt er damit diese Art der Freiheit.

Oberhalb der Minijobgrenze verwandelt sich die Tätigkeit des Sportlers sukzessive in Arbeit. Es ist also weder der Sport selbst, der keine Arbeit sein kann, noch handelt es sich um eine Art Bagatellgrenze, unterhalb derer man nicht so genau hinschaut. Steht der Sport wirklich

im Vordergrund, kann man auf Entgelt ja wie bei den meisten Freizeitsportlern ganz verzichten oder zumindest unter der steuerfreien Ehrenamtspauschale bleiben. Die jetzige Regel mündet in das Paradox, dass der Mindestschutz desto eher gilt, je besser man verdient.

Es ist kein Wunder, dass für alle ehrenamtlichen Tätigkeiten im Verein – sei es die Pflege von Anlagen, Verwaltung oder Organisatorisches – die relativ niedrige Pauschale ohne Anmeldung als Minijob bleibt. Die Abgrenzung von normaler Arbeitnehmertätigkeit bleibt allzu undeutlich, wenn die reine Behauptung ausreicht, die Förderung des Vereinszwecks und nicht der Verdienst stünde im Zentrum.

Ganz ähnlich stellt sich die Frage der befristeten Beschäftigung im Profifußball und darüber hinaus im Profisport dar. Schutzregeln,

die aus dem weit verbreiteten Missbrauch der vorhandenen Freiheiten entstanden sind, entfalten ihre Geltung auch im (kommerziellen) Sport. Es gibt keinen rechtlichen oder moralischen Grund dafür, die Beschäftigten hier per se schlechter zu stellen.

Allerdings gibt es in der Tradition der Regulierung von Arbeit ein Instrumentarium, das passgenauere Lösungen bereitstellt: Tarifverträge. Wo es Arbeitgebern und Arbeitnehmern einer Branche gelingt, ihre Arbeitsbeziehungen kollektiv so zu regeln, dass die Schutzbedarfe und die besonderen Bedingungen in Einklang gebracht werden, bieten sie staatlicher Regulierung wenig Eingriffsgründe. Im Sport steht diese Form der Selbstregulierung allerdings erst am Anfang.



PODIUMSDISKUSSION IN DER EUROPAWOCHE AM 5. MAI

Im Rahmen der Europawoche vom 2. bis 10. Mai 2015 findet eine Podiumsdiskussion zum Thema „Sport und Entwicklungspolitik“ in Hörsaal 2 statt. Das Thema „Entwicklungszusammenarbeit und Sport“ stellt ein Feld dar, das erst in der letzten Dekade in das Blickfeld von Politik, Verbänden und Öffentlichkeit gerückt ist. Regierungs- und Entwicklungsorganisationen gestalten gegenwärtig schwerpunktmässig Entwicklungsprojekte mit Sport- oder Bewegungsbezug auf dem afrikanischen Kontinent oder in Südamerika mit Auswirkungen

auf die Europäische Ebene. Die Podiumsdiskussion an der Deutschen Sporthochschule Köln will mit Akteuren der Entwicklungspolitik die Potenziale und Grenzen des Themenfeldes kritisch erörtern.

Dienstag, 5. Mai 2015, 17.30-19.30 Uhr, Hörsaal 2

Info: www.dshs-koeln.de/iesf

Ministerin für Bundesangelegenheiten,
Europa und Medien
des Landes Nordrhein-Westfalen



AKTUELLES PROJEKT: CHILDREN WIN

Children Win ist ein Projekt für die Sicherung von Kinderrechten bei Sportgroßereignissen. Das Projekt wurde im Februar 2014 von Terre des Hommes International ins Leben gerufen, um die direkten und indirekten Auswirkungen von Sportgroßereignissen auf Kinder zu evaluieren. Ziel ist es, Bewusstsein für die Problematik zu schaffen und längerfristig negative Wirkungen zu vermeiden oder zu lindern.

Das Projekt will helfen, Risiken zu minimieren und die Chancen der Kinder zu verbessern. Als langfristiges politisches Ziel sollen Kriterien des Kinderschutzes – ähnlich wie Nachhaltigkeit bzw. Ökologie – bereits in den Ausschreibungs- und Vergabeprozess der internationalen Sportverbände aufgenommen werden. Die Verträge mit Ländern und Städten als Ausrichter von Sportgroßereignissen sollten Schutzstandards und -prozeduren enthalten, hier ausgewiesene Organisationen und Experten müssten beteiligt werden.

Das IESF arbeitet im Rahmen des Projekts an einer Analyse der Medienberichterstattung über Kinderrechtsthemen während der Olympischen Winterspiele in Sotchi, der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien und der Commonwealth Games in Glasgow 2014. In Kürze wird der Bericht fertiggestellt und online verfügbar sein. Die Verteilung der Berichterstattung auf Länder und Ländergruppen, ihre zeitliche Lage um die Großereignisse herum und ihr thematischer Fokus sind die Fragen, auf die wir Antworten geben.

Info: www.childrenwin.org



FORSCHUNGSSCHWERPUNKT „SPORT DER MEDIALEN MODERNE“

Vom 20. bis 21. November 2014 führte der Forschungsschwerpunkt „Sport der Medialen Moderne“ seine Abschlusskonferenz an der Sporthochschule durch. Das IESF ist in diesem seit Oktober 2012 mit der Durchführung des Teilprojekts „Vereinssport der Medialen Moderne“ betraut.



Wenngleich die Projektlaufzeit noch bis Ende Oktober 2015 dauert, wurden in insgesamt sechs Sektionen die (vorläufigen) Ergebnisse der einzelnen Teilprojekte einer intensiv debattierenden Runde vorgestellt und durch eingeladene Wissenschaftler kommentiert.

Die vom IESF gestaltete Sektion der Tagung widmete sich dabei aus sportpolitikwissenschaftlicher und sporthistorischer Perspektive verschiedenen Wandlungsdimensionen innerhalb des Sportvereins als kleinster und gleichzeitig verbreitetster Einheit des organisierten Sports. Die Untersuchung der Rolle von Sportvereinen im Gesellschaftsentwurf der Medialen Moderne zielte dabei auf die

Frage einer möglichen Sonderrolle von Sportvereinen gegenüber anderen gesellschaftlichen Akteuren ab.

Die Dissertationsprojekte von Pia Stemmermann und Daniel Ziesche sind das Arbeits- und Output-Ergebnis des von Prof. Dr. Jürgen Mittag geleiteten Teilprojekts. Es kommentierten Sven Güldenpfening und Timm Beichelt. Die Veröffentlichung der Gesamtergebnisse des Forschungsschwerpunkts und der Tagungsbeiträge erfolgt in Form eines Sammelbandes bis Ende 2015.

Info:
www.dshs-koeln.de/sportmemo

FOOTBALL RESEARCH IN AN ENLARGED EUROPE (FREE)

Am 17. März 2015 fand im Gebäude des Europäischen Ausschusses der Regionen die Abschlusspräsentation des FREE-Projekts statt. Das Forschungsprojekt mit neun Partneruniversitäten wurde seit 2012 durch das 7. Rahmenprogramm der EU gefördert und ist das bisher größte und umfangreichste Forschungsprojekt zum Thema Fußball und Fankultur. Das Projekt widmete sich aus unterschiedlichen Perspektiven den Themen Gender, Governance, Öffentlichkeit und Erinnerungskultur. Hauptaugenmerk lag dabei auf der Vorstellung der Projektergebnisse und der Formulierung von Handlungsempfehlun-

gen. Aus politikwissenschaftlicher Perspektive besonders interessant ist das Teilprojekt der Kollegen aus Loughborough, welche sich dem Thema Governance gestellt haben und deren Ergebnisse, wie die der anderen Teilprojekte auch, in Form eines Sammelbandes gegen Ende des Jahres veröffentlicht werden. Alle Arbeitspapiere, welche auf den bisherigen Konferenzen des Projekts vorgestellt wurden, können online abgerufen werden.

Info:
www.free-project.eu



15. HAMBURGER SYMPOSIUM SPORT, ÖKONOMIE UND MEDIEN KOMMUNIKATION UND MEDIATISIERUNG VON SPORT UND INTERNATIONALEN SPORTGROSSVERANSTALTUNGEN

18.-19. JUNI 2015 IM MILLERNTOR-STADION, HAMBURG

Medien prägen immer stärker Sportgroßveranstaltungen. Sie tragen nicht nur zur zeitgleichen Verbreitung ihrer aktuellen Durchführung (TV, New Media) und Vertiefung (Print, kulturelle Produkte) bei, sondern verändern auch durch medientechnologische Innovationen die Art der Inszenierung in den Arenen und den Medien.

In der sozialwissenschaftlichen Diskussion wird dieser Prozess unter Konzepten wie „Sport der medialen Moderne“, als „performative Wende“ gegen-

über der individualistischen „Erlebnisgesellschaft“ diskutiert. Sportgroßveranstaltungen werden zu einem „Gesamtkunstwerk“, die ungewöhnliche Herausforderungen an Sportorganisationen stellen und die Branche der „Sport- und Eventmanager“ kriert haben.

Info:
www.symposium-hamburg.de

SPORT&EU 10TH ANNUAL CONFERENCE 2015

25-26 JUNE 2015, ESSCA SCHOOL OF MANAGEMENT, ANGERS, FRANCE

The association would like to seize the occasion of this anniversary conference to reflect on the development of its field of study and put into perspective what our research may have contributed to European integration studies over the last decade. At the same time we want to look ahead to the future development of EU sports policy under article 165 Treaty on the Functioning of the European Union (TFEU) and, on a more general note, discuss the challenges ahead for European sport, its role within

the European integration process, and the prospects of academic research on these two subjects.

Info:
www.sportandeu.com



PLAY THE GAME 2015

GLOBAL SPORT: REFORM OR REVOLUTION?

25-29 OCTOBER 2015, AARHUS, DENMARK

Play the Game 2015 invites all stakeholders in sport to make strategies that can address the multiple challenges that are inherent to modern sport: Match-fixing, doping, corruption, trafficking, exploitation and sedentary lifestyles, just to mention a few. We invite academics, journalists, sports officials and other stakeholders to contribute with your knowledge, experience and opinions at Play the Game 2015 – the ninth edition of a conference that has become a world leader in the international sports debate.

The deadline for abstract/storyline submission is Wednesday 13 May 2015.

Info:
www.playthegame.org/conferences/play-the-game-2015



LEHRVERANSTALTUNGEN DES IESF SOMMERSEMESTER 2015



Der folgende Überblick dokumentiert die Lehrveranstaltungen der Mitarbeiter des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung im Sommersemester 2015

Prof. Dr. Jürgen Mittag

TEM 3 - Theorien und interkulturelle Zugänge in der Tourismuswissenschaft:
Das Beispiel Ferntourismus
Di 9.00 - 10.30 Uhr, SR 15 LAA

PE 1.4. - National and European Sports Policy: New Challenges for European Sport Politics
Di 12.00 - 13.30 Uhr, HS 3

BAS 2 - Grundlagen des Sportrechts und der Sportpolitik (mit Prof. Dr. Martin Nolte)
Mi 11.00 - 12.00 Uhr, HS 1

Doktorandenkolloquium des Instituts für Sportentwicklung und Freizeitforschung
18.04.2015 und
04.07.2015 (9.30 - 15 Uhr)

HOMER Joint Seminars - The Hague Summit and European Narratives
8. April, 21. Mai, Univ. Köln
17. April, Workshop in Brüssel

Dr. Karen Petry

PE 1.4 - National and European Sport Systems
Mi 14.00 - 16.00 Uhr, SR 15 LAA

SEB 2 - vertiefendes Projektseminar
Di 14.00 - 16.00 Uhr, SR 50

TEM 3 - Aktuelle Gesellschaftstheorien und Megatrends
Di 10.30 - 12.00 Uhr, SR 14 LAA

Dr. Till Müller-Schoell

EB 12 - Sport- und Verbandspolitik
Do 10.00 - 12.00 Uhr, SR 15 LAA

SQ 2 - Managing Diversity
Do 13.00 - 15.00 Uhr, SR 02 HJZ

PE 1.4 - Europäische Sportpolitik in der Praxis
28. / 19.5.2015
Brüsselexkursion

SEB 12 - Projekt- und Eventmanagement
Fr 9.00 - 10.00 Uhr, HS 3

SEB 12 - Sportmanagement und -marketing
Fr 10.00 - 11.00 Uhr, HS 3

Diana Wendland M.A.

SQ 2 - Managing Diversity
Di 16.00 - 18.00 Uhr, SR 01 LAH

SEB 2 - Sozial- und kulturwissenschaftliche Aspekte von Freizeit-, Erlebnissport und Bewegungskultur
Fr 10.00 - 11.00 Uhr, HS 1

Daniel Ziesche M.A.

SEB 12 - Sport- und Verbandspolitik
Mo 12.00 - 13.30 Uhr, SR 13 LAA

GASTVORTRÄGE:

9. Juni 2015, 12.00 Uhr:
Martin Woldt (Hannover): Die europäische und internationale Sportpolitik des Deutschen Ruderverbands

16. Juni 2015, 12.00 Uhr:
Harm Kaal (Nijmegen): 'Popular politics: the friendly match between sport and politics in the Netherlands, c. 1960-1980s'

Juni 2015 (geplant):
Martin Schulz (Präsident EP): Sport und Europäische Integration

SPRECHZEITEN

Prof. Dr. Jürgen Mittag
Mittwoch, 9.00 - 10.00 Uhr
und nach Vereinbarung, E-Mail
(Sekretariat)

Dr. Karen Petry
Mittwoch, 16.00 - 17.30 Uhr

Dipl.-Sportwiss. Katrin Bauer
nach Vereinbarung, E-Mail

Dr. Till Müller-Schoell
Freitag, 11.00 - 12.00 Uhr
und nach Vereinbarung, E-Mail

Dipl.-Sportwiss. Ninja Putzmann
nach Vereinbarung, E-Mail

Pia Klems M. A.
nach Vereinbarung, E-Mail

Diana Wendland M. A.
nach Vereinbarung, E-Mail

Daniel Ziesche M. A.
Montag, 14.00 - 15.00 Uhr



IMPRESSUM

PolitikArena - SportPolitikWissenschaft

Herausgeber:
IESF der Deutschen Sporthochschule Köln

Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln
0221 / 4982 2410
<http://www.dshs-koeln.de>

Redaktion:
Dr. Till Müller-Schoell
0221 / 4982 7350
t.mueller-schoell@dshs-koeln.de

Verantwortlich:
Prof. Dr. Jürgen Mittag & Dr. Karen Petry

Schauen Sie doch bei Gelegenheit mal wieder auf unserer Website vorbei!

www.dshs-koeln.de/iesf

Dort finden Sie immer unsere aktuellen Forschungsvorhaben und Veranstaltungen!